

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie Naturschutzprojekte am Pfahl im Naturpark Bayerischer Wald:  
Naturpark Bayerischer Wald e.V. · Spendenkonto 222 133 · Stichwort "Pfahl" · Sparkasse Zwiesel (BLZ 741 514 50)



Herausgeber: Naturpark Bayerischer Wald e.V. · Text und Konzeption: Otto Lendner, Alois Hofmann, Daniela Hutterer, Heinrich Schmidt, Matthias Rohrbacher · Gestaltung: Atelier & Friends, Grafenau · Abbildungen: Archiv Helmut Grotz, Archiv Landesbund für Vogelschutz, Walter Bermann, Wilhelm Diermaier, Alois Hofmann, Otto Lendner, Andreas von Lindeiner, Susanne Morgenroth, Fritz Pfaffl, Matthias Rohrbacher, Heinrich Schmidt

Diese Broschüre wurde produziert mit finanzieller Unterstützung durch das Bayerische Staatsministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz und die Europäische Union.

© Naturpark Bayerischer Wald e.V., 09/04/4000



# *Drachenkamm und Felsenheide*

*- Der Bayerische Pfahl -*

NATURPARK BAYERISCHER WALD



In diesem Augenblicke erwachte Berchtold. Er rieb sich schlaftrunken die Augen. Schon wollte er über seinen seltsamen Traum lachen. Da fiel sein Blick auf den Finger und er sah mit Schrecken und freudiger Bewunderung zugleich — „der Ring war wirklich da“. Mit beklemmender Unruhe und Hast suchte Berchtold jetzt am Felsen, ob er nicht auch den Eingang wieder entdecken könnte. Alles Bemühen war vergeblich. Sinnend und grübelnd machte er sich auf den Heimweg. Es wurde spät, und es geschah heute das erste Mal, daß Berchtold nicht mehr zu seiner Braut nach Kolmberg hinüberries. Von nun an kam es überhaupt öfters vor, daß die Braut vergebens seiner harrend am Erkerfenster ihr so fröhliche Junker wurde leutscher und in sich gekrümmt und kaum sichtbar.

Zunmer häufiger schlich er sich in den Wald zu dem Blake, wo er die Erscheinung gehabt hatte. Eine wahre Sehnsucht nach dem Wiedersehen mit der Kristallkönigin überkam ihn. Bald war es totenstill —

Wo aber das Feuer gebrannt, wuchs kein Gras mehr und alles zerschmolz zu Stein ...

Berchtold öffnete sich die Felswand und die Lieblichkeit vor ihm. Goldselig lächelnd begrüßte sie ihn mit launtem Vorwurfe: „So lange hast Du mich auf Dich warten lassen! Du es denn nicht erraten, daß ich Dich nicht eher wiedersehen durfte, als bis Du mich mit dem Ringe wieder sahst.“

(aus einer Sage über die Entstehung des Pfahl)

Nun erzählten sie sich voll Glück und Freude. Bald aber jagte die Königin: „Meine Zeit ist um. Ich muß Dich wieder verlassen.“ Da flehte Berchtold in seiner Betörung: „O Königin, weißt Du denn gar kein Mittel, daß ich auf immer bei Dir in Deinem Reiche bleiben darf?“

Die Kristallkönigin lächelte noch verführerischer und sprach: „Stelle Dich morgen vor Sonnenuntergang wieder ein. Mache aus Reisig ein Feuer und wenn jene Eiche ihren Schatten auf den moosigen Felsblock

# “Steckbrief” *Pfahl*

## *Hauptmerkmale:*

Bis zu 30 m hohe und oft mehrere hundert Meter lange Felsriffe aus Quarz und Pfahlschiefer

## *Länge:*

Mehr als 140 km

## *Breite:*

Quarzadern: wenige Zentimeter bis 100 m

Pfahlschieferzone: bis 2 km

## *Alter:*

Bildung der Pfahlschiefer: vor ca. 340 Mio. Jahren

Anlage des Spaltensystemes: vor ca. 325 Mio. Jahren

Quarzfüllung: vor ca. 240 Mio. Jahren

## *Tiefe der Quarzgänge:*

Weitgehend unbekannt

## *Verlauf:*

Von Schwarzenfeld in der Oberpfalz bis nahe Linz in Oberösterreich

## *Markanteste Punkte:*

Felspartien bei Cham (Schloß Thierlstein), Moosbach, Viechtach und Regen (Burgruine Weißenstein)

## *Höchste Erhebung:*

758 m ü. N.N. (Burgruine Weißenstein)

## *Chem. Zusammensetzung des Pfahlquarzes:*

95 - 98 % Kieselsäure (Siliziumdioxid), als Begleitminerale Bleiglanz, Kupferkies, Zinkblende, Baryt, Flußspat, Uranglimmer

## *Verwendungszwecke:*

Straßenschotter, Glasherstellung, Schleifmittel, Wetzsteine, Anstriche, Siliziumherstellung, Metallverhüttung, Bodenbeläge

## *Entstehung des Pfahlquarzes:*

Aus ca. 250° Celsius heißen kieselssäurereichen Lösungen in einem unterirdischen Kluftsystem auskristallisiert

## *Herleitung des Namens:*

Der Ausdruck „Pfahl“ bezieht sich auf die fahlweiße Farbe des Quarzgesteins und leitet sich vom lateinischen Wort pallidus (= fahl, bleich) ab.

# Phantasie



Dem Volk nicht geheuer...

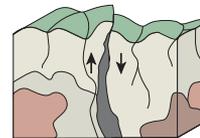
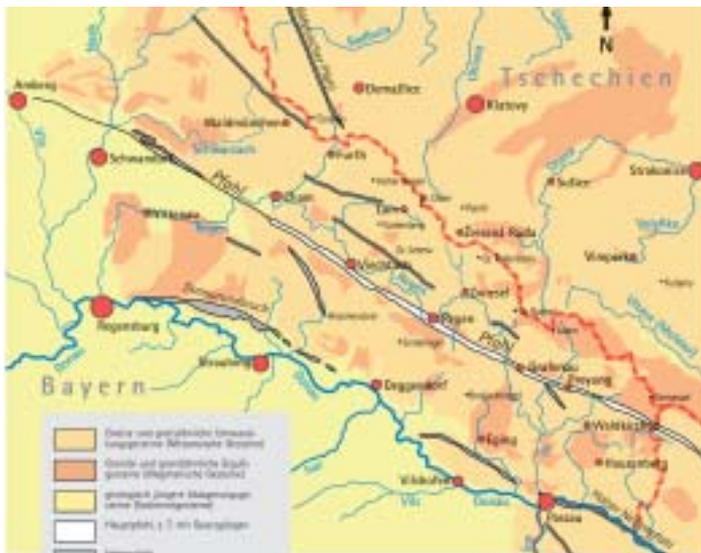
Lange Zeit ungeklärt und unerklärlich war die Entstehung dieses eigenartigen Felsgebildes. Unterschiedlich wie seine Erscheinungsformen waren auch die Versuche, die Herkunft des Pfahl zu deuten:

Als Werk des Teufels, der unter den Felsen kristallene Schätze verbirgt, als versteinerter Kamm eines gewaltigen, in der Erde ruhenden Drachen oder als den - nach dem Untergang der alten Götter - zu Stein zerschmolzenen Rest Walhalls deuten ihn die Sagen und Mythen der Einheimischen.

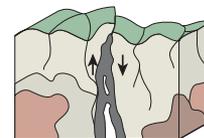
... und der Wissenschaft ein Rätsel.

Mit Beginn der geologischen Erforschung des Pfahl im 19. Jahrhundert wurde das Geheimnis um seinen Ursprung allmählich "entzaubert" und seine wissenschaftliche Bedeutung erkannt. Zunächst noch als Ablagerung eines vorzeitlichen Meeres - ähnlich den Kalkriffen des Jura - gedeutet, weiß man heute, daß der Pfahlquarz einst vor vielen Millionen Jahren als Folge von geologischen Prozessen im Erdinneren entstand und durch die Verwitterung und Abtragung der angrenzenden Gesteine freigelegt wurde.

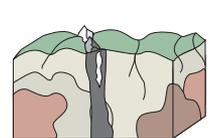
# und Wirklichkeit



Entlang der Schwächezone der Erdkruste wurde der Vordere Bayerische Wald angehoben.



Das "Urgestein" wurde dabei wie zwischen Mühlsteinen in feinste Pfahlschiefer zerrieben. In Klüfte drangen heiße Quarzlösungen ein und bildeten den Pfahlquarz.

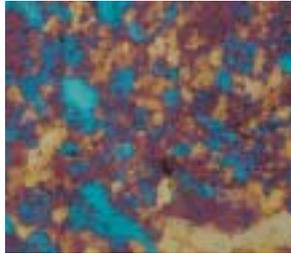


Das Pfahlgestein wurde durch die spätere Verwitterung und Abtragung an vielen Stellen freigelegt.

Quarz ("Kieselsäure") ist eines der häufigsten und faszinierendsten Minerale der Erde. Aus den chemischen Elementen Sauerstoff und Silizium zusammengesetzt, ist er am Aufbau vieler Gesteine beteiligt. Seine Härte und chemische Widerstandskraft machten ihn seit jeher als technischen Werkstoff für verschiedenste Zwecke gefragt.



Eingedrungene Fremdstoffe, vor allem eisen- und aluminiumreiche Verbindungen verleihen ihm vielerorts einen rötlichen, grünlichen oder gelblichen Schimmer.



Ein abstraktes Gemälde der Natur (Pfaflquarz-Dünnschliffphoto)

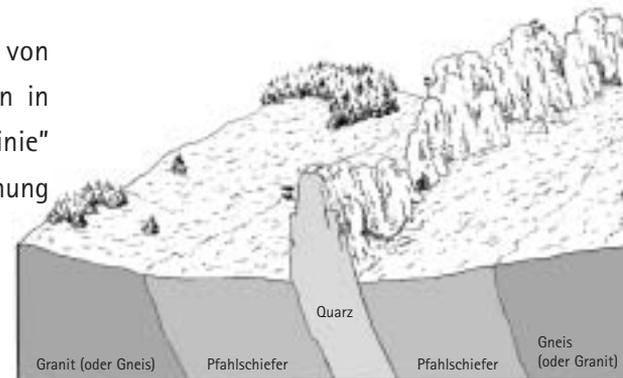


Feine, meist leicht rostfarben überlaufene Rasen kleiner Kriställchen verkleiden manche innere Kluft. Klare Bergkristallstufen jedoch sind selten – sie bildeten sich häufiger in anderen, geologisch ruhigeren Quarzlagern des Gebirges.

# Quarz- ein harter Bursche



Der Gebirgsuntergrund des Bayerischen Waldes wird hauptsächlich von kristallinen Gneisen und Graniten gebildet, die zu den ältesten Gesteinen in Mitteleuropa gehören ("Urgesteine"). Im Bereich der Pfafl-"Störungslinie" wurden diese Ausgangsgesteine durch die starke mechanische Beanspruchung wiederholt zerrieben und wieder verpresst und so in geschieferte Gesteine, die Pfaflschiefer umgewandelt. Während die Breite der Quarzadern von wenigen Zentimetern bis ca. 100 Metern variiert, treten die Pfaflschiefer als typisches Begleitgestein noch bis zu einem Kilometer entfernt davon auf.



Schematisierter geologischer Schnitt durch die Pfaflzone.

# Ein Kunstwerk der Natur

Der Pfahl ist eines der faszinierendsten Naturdenkmale in Ostbayern. Als weltweit berühmtes Zeugnis unserer erdgeschichtlichen Vergangenheit erstreckt er sich in fast schnurgerader Richtung über mehr als 140 km vom Naabtal in der Oberpfalz bis nahe Linz in Oberösterreich.

## ... mit vielen Gesichern

Bizarren geformte weiße Felsriffe, seltsame Geländewälle mit lichtem, heideartigem Bewuchs und wild anmutende Bachtobel prägen seinen Verlauf. Manche seiner höchsten Erhebungen und Eckpunkte dienen als erhabene Warte für Burgen und Schlösser.



Als landschaftliches Wahrzeichen nordwestlich von Viechtach erheben sich die weiß schimmernden Felsbastionen des "Großen Pfahl".



❶ Schloß Thierstein wurde direkt in die Felsen des Pfahl "gezimmert". Noch heute bilden die Quarzfelsen teilweise die Zimmerwände bis in das zweite Stockwerk.



❷ Baumeister Erosion: Wind und Wetter haben in jahrtausendelanger Arbeit malerische Quarzfelsen aus der Landschaft herausmodelliert. Die schönsten Felspartien – wie hier bei Viechtach – stehen seit langem unter Naturschutz.



❸ Vielerorts bleiben die Felsen des "Drachenkammes" unter der Erde verborgen und der Pfahl zeigt sich wie hier im Naturschutzgebiet "Hofpfahl" nur als schütter mit Kiefern und Birken bewachsener Erdwall im Gelände.

### ... und seltenen Bewohnern

Von großer Bedeutung ist der Pfahl als besonderer Lebensraum für viele Tiere und Pflanzen. Seine sonnenigen, steilen Felswände, die nordseitigen schattig-kühlen Kluftsysteme oder die mageren und trockenen Geröllflanken beherbergen spezialisierte Artengemeinschaften, die in der umgebenden Wald- und Kulturlandschaft nicht vorkommen.



Die extrem nährstoffarmen Quarzfelsen bilden den Lebensraum für hochspezialisierte Lebensgemeinschaften aus Flechten und Moosen.



Fledermäuse nutzen die Spalten und Klüfte der Quarzfelsen als Tagesversteck.



4 Seinen höchsten Punkt (753 m ü.d.M.) erreicht der Pfahl mit der Burgruine Weißenstein. Während ihrer mittelalterlichen "Blütezeit" war die Burg ein geschätzter Pferdezucht- und Turnierschauplatz adeliger Rittergarden.



5 Wildromantisch präsentiert sich die Pfahlnatur, wo Bachläufe den Verlauf des Pfahl queren und seine mit hartem Quarz durchsetzten Felsriegel - wie hier in der Buchberger Leite bei Ringelai - klammartig verengte Schluchten bilden.



6 Schloß Wolfstein wurde im 13. Jahrhundert als Schutzburg für fürstbischöfliche "Handelsreisende" erbaut, die auf den "Goldenen Steigen" wertvolles Salz von Passau nach Böhmen transportierten. Heute beherbergt es neben der örtlichen "Residenz" des Landrates ein Jagd- und Fischereimuseum.



7 Pfahlschieferfelsen bei Neu-reichenau. Die blaugraue Grundfarbe des Gesteins ist eine regionale Besonderheit. Das eisenhaltige Mineral Chlorit verfärbt den sonst braungrünen Pfahlschiefer.

# *Unter die Räder gekommen*

## Von Goldsuchern...

Die Quarzmauern des Pfahl weckten schon früh das Interesse der Menschen. Bereits in vorgeschichtlicher Zeit suchten bronzezeitliche Jäger und später die Kelten in seinen Felsklüften nach Kristallen und Gold- oder Erzadern.

Später, während der christlichen Besiedlung unseres Raumes, erlahmte das Interesse am bergmännisch wenig ergiebigen Quarz für viele Jahrhunderte. Nur zur Gewinnung von Brennholz und als mageres, herrenloses Weideland wurden die schütter bewachsenen Haine entlang der Felsen genutzt



"Felsen des Pfahlquarzes bei Viechtach" (Gümbel 1868)

## ...und Schudderschlogern...

Mit dem Einzug von Technik und Industrie im Waldland zu Mitte des 19. Jahrhunderts begann für den Pfahl jedoch eine lange, unruhige Zeit: Der harte

Quarz wurde als besonders tragfähiger Schotter für den einsetzenden "Straßenbauboom" entdeckt. Zahlreiche Steinbrüche entstanden und viele malerische Felspartien fielen dem Abbau zum Opfer.





In fast allen Kulturepochen wurde Quarz als wichtigster Rohstoff für die Glasherstellung verwendet. Der Pfahlquarz lieferte aufgrund seiner chemischen "Verunreinigungen" aber in der Regel nur grünlich getöntes, minderwertigeres Gebrauchsglas und wurde daher in der traditionsreichen Glasindustrie des Bayerischen Waldes nur sehr begrenzt eingesetzt.



Bis Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts wurden in einem Quarzitwerk in Altrandsberg aus gebrochenem Quarz säurebeständige und sehr widerstandsfähige Platten ("Terrazzoplatten") hergestellt, die für besonders strapaziertere Bodenbeläge z. B. in Krankenhäusern oder auf Flughäfen Verwendung fanden.

### ...zum Solarzeitalter

Heute sind nur mehr wenige Quarzbrüche entlang des Pfahls in Betrieb. In diesen wird neben Straßenbaumaterial bevorzugt reiner Quarz für die Herstellung von Silizium gewonnen.

Silizium wird in vielen Bereichen der chemischen Industrie, vor allem aber im High-Tech-Bereich verwendet. Im Zeitalter der Computerchips und Solarmodule ist hauptsächlich Reinstsilizium als Grundstoff bei der Halbleiterfertigung hochbegehrt.

Siliziumbrocken. Aus diesem "Technischen Silizium" wird hochreines Silizium z.B. für die Computerchip-Herstellung gewonnen.



*“und  
g’sprengt  
worn is auf’d  
Nacht*

Noch im 19. Jahrhundert entwickelte sich der Quarzabbau in der Pfahlregion zu einem wichtigen Industriezweig.

Gut 100 Jahre lang drang z. B. vom Steinbruch am “Großen Pfahl” bei Viechtach das laute Hämmern, Schlagen und Bohren der Steinhauer in die Täler, das später noch vom ohrenbetäubenden Lärm aus dem Schotterwerk ergänzt wurde.



In körperlich überaus schwerer - und wegen Staub und Lärm auch ungesunder Arbeit - wurden hier große Mengen des Quarzgesteins gebrochen. Über eine Werkseilbahn führte man das Rohmaterial dem benachbarten Quarzschotterwerk ("Quetsch") zu. Dort wurde es von Steinbrechern und Walzmühlen zu Sand, Riesel und Schotter für den Tiefbau "zerquetscht". Rollwägen (Loren) schafften das Quetschgut anschließend auf einer Gleisanlage zu einer Verlade- bzw. Lagerstation. Von dort aus wurde der wertvolle Rohstoff schließlich zu seinen endgültigen Bestimmungsorten verfrachtet.





# Die Ruhe nach dem Sturm

Seit 1993 wird vor den Toren Viechtachs kein Quarz mehr gebrochen. Das Steinbruchareal wurde von der Stadt Viechtach erworben und in das Naturschutzgebiet "Großer Pfahl" integriert.

Die mit dem Abbau entstandenen Wunden in der Landschaft verheilen allmählich und die Natur erobert sich Stück für Stück diesen neu entstandenen, ungewöhnlichen Lebensraum aus "zweiter Hand" zurück.

Eine Entwicklung, die auch in vielen weiteren Abbauflächen entlang der Pfahllinie möglich ist, wenn diese nach dem Ende des Gesteinsabbaus sich selbst überlassen werden.



# Spuren- suche am Pfahl

Steinbrüche sind während der Betriebsphase massive Eingriffe in die Natur. Die große Lärmbelastung, die Staubentwicklung oder der rege Betriebsverkehr beeinträchtigen nicht nur die Lebensqualität der Anwohner. Sie stören auch die Tier- und Pflanzenwelt der angrenzenden Flächen erheblich.

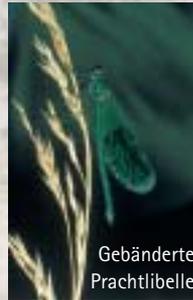
Werden solche Abbaustellen aber "stillgelegt" und sich selbst überlassen, ergreift die Natur mit einer bunten Vielfalt an Arten erstaunlich schnell wieder Besitz von ihnen:



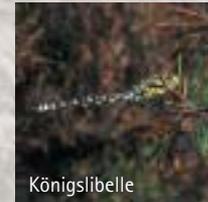
Pioniere der Pflanzenwelt wie Birken, Weiden oder Binsenarten fassen auf den kahlen Flächen Fuß.



Flatterbinse



Gebänderte Prachtlibelle



Königslibelle

Farbenprächtige Libellen gehören zu den ersten Einwanderern an den Wasserstellen.



Gelbbauchunke

Amphibien laichen im Frühjahr in den sich rasch erwärmenden Kleingewässern am Steinbruchgrund.

In aufgelassenen Steinbrüchen finden sich zahlreiche, in der Kulturlandschaft sonst kaum anzutreffende Sonderstrukturen wie Felswände, Schotterhalden, Lehmputzen oder Rohbodenflächen, die besondere Lebensräume darstellen.

Sie beherbergen mit die artenreichsten Lebensgemeinschaften unserer Heimat und bilden für manche hochspezialisierte Art wertvolle Rückzugsgebiete.



Ameisenlöwe

Fangtrichter des Ameisenlöwen



Zauneidechse

Reptilien genießen erst ein Sonnenbad, bevor sie sich um ihre Nahrung kümmern.

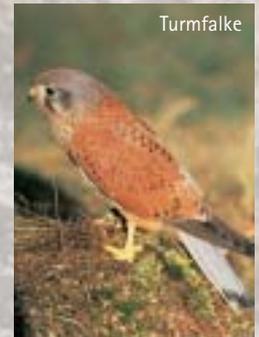


Ameisenjungfer

Unzählige Insekten, darunter der seltene und geschützte Ameisenlöwe – die gefräßige Larve der Ameisenjungfer – besiedeln die sandigen Rohböden.



Eine kleine Wolfsspinnenart auf Insektenjagd: Für sie und ihre Artverwandten bieten die kluftreichen Abraumhalden einen idealen Unterschlupf.

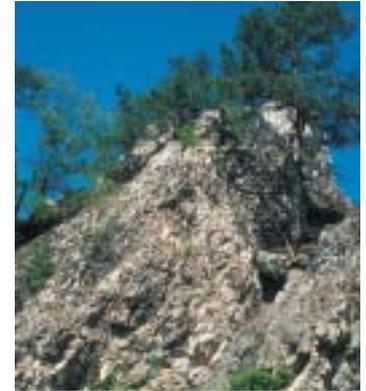


Turmfalke

Vögel finden in den steilen Felswänden ideale, ungestörte Nistplätze.

# Licht-

Schon bevor der Mensch die Pfahlregion zu nutzen und zu verändern begann, waren die Felsriffe des Pfahl inmitten der benachbarten Urwälder ein einzigartiges Refugium für Überlebenskünstler unter den Tieren und Pflanzen. Nur extrem anspruchslose oder hochspezialisierte Arten konnten die offenen Quarzfelsen nach der letzten Eiszeit besiedeln oder dort als letzte Zeugen früherer Kalt- und Trockenzeiten überdauern.



Der karge, nährstoffarme Untergrund bestimmte das Aussehen der ursprünglichen Wälder entlang des Pfahlrückens: Hainartig lichte Eichen-Birken-Wäldchen mit dichten Teppichen aus Flechten und Zwergsträuchern begleiteten auf der sonnigen, meist flacher geneigten Südwestseite seinen Verlauf.

Die extrem nährstoffarmen und oft "wüstenhaft trockenen" Verhältnisse am Pfahl bewirken eine besondere kümmerliche Waldkiefer. Den größten Teil ihres geringen Zuwachses investiert sie dabei in ein weit verzweigtes Wurzelsystem, mit dem sie tief in die Felsklüfte zu den dortigen bescheidenen Wasser- und Nährstoffvorräten vordringen kann. Diese "Krüppelkiefern" sind ein beeindruckendes

Beispiel für die Anpassungsfähigkeit und die Überlebenskraft einer Art.



#### "Pfahlkiefer":

Mehr als 40 Jahre benötigt die kleine "Überlebenskünstler" von den Felskronen des Pfahl, um ein bescheidenes Stämmchen auszubilden. Die einzelnen Jahresringe stehen so dicht, daß sie mit bloßem Auge kaum zu unterscheiden sind.

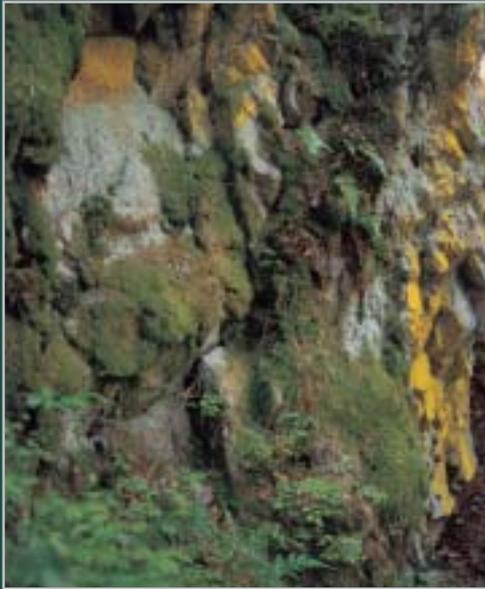


#### "Waldkiefer":

Die von einem normalen Waldstandort unterhalb der Felsen stammende Kiefer erreichte im gleichen Zeitraum mehr als den 3-fachen Durchmesser und einen 10-fach höheren Holzzuwachs.



Die steiler abfallende, schattig - kühle Nordostseite wird von dunklen, moos- und farnreichen Fichten-Tannen-Wäldern geprägt.



In einigen Pfahlbereichen existieren noch kleine Inseln von torfmoosreichen Reliktkiefernbeständen, einer bei uns besonders seltenen ursprünglichen Waldform. Ihr Hauptverbreitungsgebiet liegt in der ost- und nordosteuropäischen Taiga.



# und Schatten- seiten



# Gefährdete Schätze...

Auch wenn heute vielerorts keine unmittelbare Bedrohung mehr für den Pfahl durch Quarzabbau besteht, ist die Natur auch dort den unterschiedlichsten Beeinträchtigungen ausgesetzt:

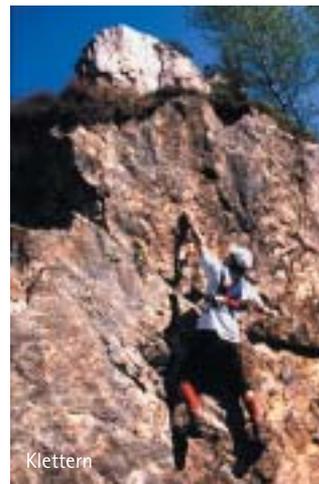
Die markanten Felsen üben einen scheinbar unwiderstehlichen Reiz als Ersatzklettergarten für Flachlandalpinisten aus, was nicht selten deutliche Spuren hinterlässt!

Aufgelassene Steinbruchareale sind als Abenteuerparcours für Motorrad- und Mountainbikefans oder "Klopfbereich" für Mineraliensammler begehrt. Häufig werden sie auch als Deponieflächen, zur Bauschutt- und Müllablagerung genutzt. Damit geht jedoch auf Dauer ihre wichtige Biotopfunktion gerade für seltene und störungsempfindliche Arten verloren.



Heute gibt es nur noch wenige Reste der ursprünglichen "Pfahlnatur". Land- und Forstwirtschaft haben das Gesicht dieser Landschaft nachhaltig verändert.

Viele der charakteristischen Felspartien sind im Zuge der Quarzgewinnung für immer aus unserer Landschaft verschwunden.



Klettern



Mineraliensammeln

Die wenigen Felsriffe und Heidereste am Pfahl, die dem menschlichen Tatendrang bisher entgangen sind, sind einzigartige Zeugnisse der bewegten erdgeschichtlichen Vergangenheit des Bayerischen Waldes.

## ...und verlorene Pracht



Vandalismus

Ihre Erhaltung und ihr Schutz sollten uns allen eine selbstverständliche kulturelle Verpflichtung sein.

Nicht nur in den Naturschutzgebieten am Pfahl sind deshalb die Schutzgebote zu beachten, sondern im gesamten Pfahlbereich sollten die Schutzbedürfnisse von Natur und Landschaft respektiert werden.



Wege nicht verlassen!



Nicht in den Felsen klettern!



Nichts mitnehmen!



Tiere nicht beunruhigen und Hunde anleinen!



Nicht zelten oder Feuer machen!



Nichts zurücklassen!



Müllablagerung

Über mehrere Jahrhunderte ließ die Brennholz- und Weidenutzung eine hainartig lichte und karge Heidelandschaft entstehen. In den blüten- und insektenreichen Weidegründen fanden bunt gefiederte Bewohner wie Steinschmätzer, Schwarzkehlchen und Wiedehopf reiche Nahrung. Sie sind heute ebenso wie der sonnenhungrige Segelfalter oder die lichtbedürftige Arnika aus dem "Pfahlgebirge" verschwunden.



Steinschmätzer



Wiedehopf



Schwarzkehlchen



Segelfalter



Arnika

# Trotz robuster Natur...

Viele unserer heutigen Erholungslandschaften verdanken ihren Reiz und ihre landschaftliche Vielfalt dem menschlichen Wirken. Die bunte Pracht der Blumenwiesen, die malerischen Wacholderheiden oder die kräuterreichen Feldraine und Hecken entstanden erst in Folge einer oft über Jahrhunderte praktizierten traditionellen Nutzung. Zahlreiche Tier- und Pflanzenarten sind während dieser Zeit dort heimisch geworden.

Wird aber die Bewirtschaftung eingestellt, verändert die Landschaft oft schnell ihr Gesicht: Verbrachung, Verbuschung und schließlich Wiederbewaldung bewirken, daß manche dieser Tiere und Pflanzen allmählich wieder ihren Lebensraum verlieren.

Am Pfahl waren es in erster Linie Beweidung, kleinteilig betriebener Waldfeldbau und niederwaldartige Brennholznutzung, durch die zum Beispiel die felsigen Bereiche von Gehölzaufwuchs befreit wurden. Erst diese Nutzungsarten schufen einen "Platz an der Sonne" für wärmeliebende Tier- und Pflanzenarten.



Historische Bilder aus dem 19. Jahrhundert - wie hier der Pfahl bei Moosbach oder die Pfahlheide bei der Burgruine Weißenstein - zeigen eine vielfältige, pfleglich genutzte Landschaft.



Wie versteinerte Wächter thronen die Pfahltürme über den "Kornmandeln". Noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts wurden Korn und Gras per Hand geschnitten und mit Fuhrwerken in die Scheune gebracht.



Landschaftspflege zum "Nulltarif": In früheren Zeiten nutzte so mancher Wanderschäfer die Pfahlheide als herren- und damit kostenloses Weideland. Heute jedoch ist es schwierig, jemanden für diese klassische Form der Landschaftspflege zu gewinnen.

Diese typischen Lebensgemeinschaften können am Pfahl und damit in unserer Heimat nur durch geeignete Pflegemaßnahmen, die in ihrer Wirkung den früheren Nutzungsformen nahekommen, erhalten werden.

Für die ökologisch wertvollsten Bereiche wurden deshalb detaillierte Pflege- und Entwicklungskonzepte erstellt, die als fachliche Grundlage für die künftige Pflege und Nutzung der "Pfahl-Landschaft" dienen. Seit Jahren werden diese Konzepte von den Pfahl-Kommunen in Zusammenarbeit mit dem Naturpark Bayerischer Wald e. V. in die Praxis umgesetzt.



Mit Aufgabe der Beweidung verbuschte die einzigartige Pfahlheide zunehmend

oder wurde in einzelnen Bereichen sogar mit Fichten aufgeforstet. Umragt von beschattenden Bäumen verliert der Pfahlfelsen dadurch allmählich seine Bedeutung als "Wärmeinsel".



In einigen Teilbereichen - wie hier im Naturschutzgebiet Großer Pfahl - wurden

Landschaftspflegemaßnahmen durchgeführt, um die von Gehölzaufwuchs bereits stark beschatteten Felsen und die letzten Heidereste wieder freizustellen.

## ...ein Pflegefall?



Was heute mit Motorsäge und Freischneider bewerkstelligt wird, könnte z.T. in Zukunft wieder durch traditionelle "Landschaftspfleger" erledigt werden.

# Ausblick

Schon zu Beginn des vorigen Jahrhunderts erkannten heimat- und naturverbundene Persönlichkeiten aus der Pfahlregion, dass mit den zu Schotter verarbeiteten Quarzfelsen nicht nur lebloses Gestein, sondern auch bedeutende Elemente der heimatlichen Identität verloren zu gehen drohten.

Besonders dem leidenschaftlichen Einsatz der Viechtacher Karl Gareis und Karl Lankes ist es zu verdanken, dass bereits 1939 bedeutende Flächen am Großen Pfahl von der Stadt Viechtach angekauft und zum Naturschutzgebiet erklärt wurden. Diesem Beispiel folgend wurden immer mehr bis dahin vom Abbau verschont gebliebene Pfahlpartien als Schutzgebiete ausgewiesen. Heute sichern mehr als 10 Schutzgebiete in Niederbayern und der Oberpfalz die landschaftlichen Glanzpunkte der Pfahlregion.

In den letzten Jahren wurden darüber hinaus durch Biotop-Pflegeaktionen und Grundstücksankäufe vor allem in den Pfahl-Naturschutzgebieten bei Moosbach, Viechtach und Weißenstein auch konkrete Schritte zur Schaffung eines regionalen Biotop-Verbundes unternommen.

Die Pfahl-Gemeinden und -Landkreise sind sich mittlerweile ihrer Verantwortung für die Erhaltung dieses einzigartigen Naturdenkmales bewusst. Die Aufnahme von Teilbereichen der Pfahlregion in das "Natura 2000"-Netz der Europäischen Union und die Verleihung des Gütesiegels „Bayerns schönste Geotope“ für den Großen Pfahl bei Viechtach und die „Buchberger Leite“ bei Freyung durch das Bayerische Umweltministerium sind Zeichen der Anerkennung für dieses Engagement und lassen für die weitere Entwicklung der schönsten Pfahlpartien hoffnungsvoll in die Zukunft blicken.

